

Seit Jahren separate Privatsprechstunden

Meine Erfahrungen

Eigentlich begann es mit kleinen Revolten im Wartezimmer. Privatpatienten nahmen zu. Lehrerinnen kamen in ihrer Freistunde, Geschäftsfrauen in der Mittagspause, Frauen in besonderen Positionen ließen sich kurzfristig anmelden. Die Wartezeiten betrugten, obwohl mein Bestellbuch schon damals Leerzeiten für Akutfälle vorsah, plötzlich zwei, drei und vier Stunden. Und meine langjährigen (Kassen-)Patienten mit Termin verstanden ihre Wartezeiten nicht mehr.

Auslöser war dann Frau L., eine Geschäftsführerin, Privatpatientin, die seit Jahren den weiten Weg zur Praxis auf sich nahm, der ich sehr verbunden war, die an diesem Tag aber völlig unangemeldet hereinschneite. Die Situation steht mir noch immer vor Augen: Es war ein Montag. Im Wartezimmer war kein Stuhl mehr frei, im Sprechzimmer hatten ich schon zwei Notfälle und eine Schwangere mit einem kranken Kind gesehen, drei Fälle, die auch außergewöhnlich viel Zeit brauchten. Alle Bestell-Termine waren längst Makulatur, im Wartezimmer herrschte inzwischen trotz Info-Mappe, Tageszeitung, Zeitschriften und Kaffee-Automat eine angespannte Unruhe, die Luft hatte schon eine gewisse Spannung. Nach einer dreiviertel Stunde Wartezeit meldete sich Frau L. nochmals am Tresen. Dort saß meine beste Kraft, erklärte ihr die Situation, bat um Verständnis. Dennoch, nach eineinhalb Stunden Wartezeit verließ Frau L. mit sichtbarer Empörung deutlich hörbar die Praxis und ward nie wieder gesehen.

Danach habe ich meine Sprechstunden umgestellt. Die Kassensprechstunden wurden auf das für Vertragsärzte vorgeschriebene Maß reduziert, zusätzliche Privat-Sprechstunden wurden ganz offiziell eingerichtet. Einzelheiten finden Sie auf meiner Homepage unter www.dr-guenterberg.de/Sprechstunden.

Privatpatienten sind genau so krank wie andere Menschen. Sie haben aber einen deutlich höheren Beratungs-Bedarf. Darum vergeben wir zu den Privat-Sprechstunden nur zwei Termine pro Stunde.

Privatpatienten leisten keine Zuzahlung (sog. Praxisgebühr) und erzeugen nicht diesen ungeheuren bürokratischen Aufwand der Kassenmedizin. Darum sieht der Dienstplan meiner Helferinnen zu den Privatsprechstunden eine Kraft weniger vor. Dennoch arbeiten wir in den Privatsprechstunden sehr viel entspannter als in den Kassensprechstunden. Aber auch dort ist es inzwischen viel entspannter.

Natürlich wird jede Privatpatientin, falls sie mit einem akuten Problem oder aus dem Krankenhaus kommt, auch weiterhin während der Kassensprechstunden behandelt. Und jeder Notfall einer Kassenpatientin, falls der zur Privatsprechstunde anfällt, auch sofort, selbstverständlich zu Lasten der Krankenkasse. Wir haben auch kein Problem damit, zur Privatsprechstunde einer Kassenpatientin mit Dauermedikation ein bestelltes Rezept nur herauszureichen. Zur Privatsprechstunde können aber auch Kassenpatienten zu Ige-Leistungen kommen, auch Selbstzahler, egal ob aus Deutschland oder dem Ausland. So haben sich die Privatsprechstunden bald bewährt.

Vor einem Jahr rief ein Mann an. Am Tresen war zufällig wieder meine beste Kraft: „Ich möchte für meine Frau gern einen Termin haben.“ „Wo ist denn Ihre Frau versichert?“ „Bei der BKK“ „Ja, da können wir Ihnen einen nächsten Termin am geben (*in fünf Wochen. gb*)“ „Nein danke, das ist mir zu spät.“

Drei Tage später, am Tresen eine andere Mitarbeiterin: „Ich möchte für meine Frau gern einen Termin haben.“ „Wo ist denn Ihre Frau versichert?“ „Bei der Debeka.“ „Ja, da können wir Ihnen einen nächsten Termin am Donnerstag geben (sechs Tage später).“ „Ach so??? Nein

danke, ich brauche den Termin nicht. Ich rufe eigentlich im Auftrag der-Zeitung an, für eine Recherche. Vor drei Tagen hatten Sie für eine Kassenpatientin einen Termin erst in fünf Wochen und heute für eine Privatpatientin schon in sechs Tagen. ... Das ist ja interessant.“
Knack. Ende des Gesprächs.

Was sage ich ggf. solchen Leuten, und den anderen, die gelegentlich nach dem Sinn und der Berechtigung meiner Privatsprechstunden fragen? Ich argumentiere etwa so:

Ich muss nach meinem Vertrag mit den Krankenkassen für die Versicherten der Krankenkassen mindestens 20 Sprechstunden pro Woche anbieten. Tatsächlich leiste ich aber 30 (*was so auch stimmt – die Sprechstunden beginnen früher und enden später als ausgewiesen. gb*), hinzu kommen noch viele Stunden für Hausbesuche, Kassenanfragen, Qualifizierungsmaßnahmen u. dgl., insgesamt sind das ca. 50 Stunden pro Woche.

Wenn ich dann in meiner Freizeit zum Skat, zum Tennis, zum Segeln oder zum Golf ginge, ließe sich dagegen doch sicher nichts sagen. Wenn ich nun in meiner Freizeit aber stattdessen als Arzt in zusätzlichen privaten Sprechstunden arbeite, dann ist das doch eigentlich etwas sehr Lobenswertes?!

Lassen Sie mich meine Erfahrungen zusammenfassen: Meine separaten Privatsprechstunden haben sich sehr bewährt. Alle, meine Kassenpatienten, meine Privatpatienten, meine Mitarbeiter und auch ich selbst profitieren davon. **Eigentlich hätte ich die Privatsprechstunden schon viel früher einführen sollen.**